

Feldzeitung der Bugarmee

Nr. 565.

E. S. O.

Mittwoch, 4. Juli 1917

Schwerste Opfer der Feinde.

WZB. Berlin, 2. Juli. Bei dem fortwährenden schweren Artilleriekampf in Flandern wurde deutscherseits u. a. der englische Haupttruppen- und Waffenplatz Ypern unter das Feuer schwerer und schwerer Kaliber genommen. In der Stadt, in der, wie genau bekannt ist, zahlreiche starke englische Reserven liegen, wurden zahlreiche Brände und Explosionen beobachtet. Im übrigen wurde die Vorkämpfer der englischen Artillerie fortgesetzt. In zahlreichen Batteriestellungen konnten Explosionen und die Flucht der Geschützbedienungen beobachtet werden.

Am Morgen des 1. Juli um 4 Uhr 15 Minuten griffen die Engländer mit zwei Divisionen zwischen der Straße Bethune—Bens und dem Souchez-Bach an. Vorteile, welche die Engländer zwischen der Vorstadt von Bens und dem Souchez-Bach anfangs errangen, wurden ihnen durch den schwungvollen Gegenstoß eines ober-schlesischen Regiments wieder entzogen.

An der Westfront erhöhten die mehrfachen französischen Gegenangriffe gegen die Gesamtheit der hier in den letzten Tagen verlorenen Stellungen die französischen Verluste erheblich. Vom 28. bis 30. Juni wurden 868 Mann, darunter 15 Offiziere gefangen, 12 Maschinengewehre, 6 Minenwerfer, 3 Grabenkanonen sowie ungezählte Minenmunition und zahlreiches Material erbeutet.

An der Ostfront hatte zweltägiges schweres Trommelfeuer die Stellungen von Bryczany bis zum Dniester in ein Erichterfeld nach westlichem Muster verwandelt. In immer sich erneuernden Wellen stürzten die Russen bis zum zweiten Abend vergeblich an. Die gesamten Stellungen blieben in der Hand der Verbündeten oder wurden in kühnem Gegenstoß wieder genommen. Nur an einigen wenigen Stellen vermochten sich im vordersten Graben Russenester zu halten. In der Nacht flaute der Kampf ab. Seit dem Morgen des 2. Juli ist er wieder im Gange. Nördlich von Stanislaw und in der Gegend von Glezow kam es trotz heftigem Artilleriekampf nicht zu Infanteriegefechten. Als Erfolg der rücksichtslos angestellten Angriffe und als Preis für ihre unerhörten Opfer errangen die Russen lediglich das Dorf Koniuchy. Versuche, von dort weiter vorzubringen, scheiterten verlustreich.

Hindenburg und Ludendorff bei unseren Verbündeten.

Berlin, 1. Juli. In Erwiderung des Besuchs, welchen der Generalstabschef von Arz nach Übernahme seiner Stellung dem deutschen Großen Hauptquartier abstatte, trafen Generalfeldmarschall von Hindenburg und

General Ludendorff zu kurzem Aufenthalt beim Oberkommando der österreichisch-ungarischen Armee ein; Besprechungen in Wien werden sich anschließen.

WZB. Berlin, 2. Juli. (Amtlich.) Generalfeldmarschall von Hindenburg und General der Infanterie Ludendorff sind am 2. Juli, vormittags, im Standorte des k. u. k. Großen Hauptquartiers eingetroffen zur Beratung über die jetzigen und zukünftigen Operationen der verbündeten Heere. Seine Apostolische Majestät empfing die beiden Generale zu längerer Audienz. Am Nachmittag wurden Besprechungen mit dem k. u. k. Minister des Auswärtigen und dem deutschen Botschafter in Wien stattgefunden.

China wieder Kaiserreich.

WZB. Peking, 2. Juli. (Reuter.) General Tschang-Schun, der Führer der Militärpartei, suchte am 1. Juli, um 9 Uhr morgens, den Präsidenten auf und verlangte seiner Rücktritt, wobei er die bereit's gemeldete Mitteilung machte, daß der Mandschukaiser Hsuantung den Thron wieder bestiegen hat.

26 700 Tonnen versenkt.

Berlin, 2. Juli. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 26 700 Br.-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein unter Sicherung fahrender, bewaffneter englischer Dampfer von etwa 5000 Br.-To., ein sehr großer, gesicherter, bewaffneter englischer Dampfer, dessen Kapitän gefangen genommen wurde, ein gesicherter, bewaffneter englischer Dampfer vom Aussehen der Dover-Klasse, 3200 Br.-To. Zwei der versenkten Segler hatten Fische und Stückgut geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Paris, 1. Juli. (Havas.) Der Dampfer „Himalaja“, 5620 Br.-To., der Messageries Maritimes ist am 12. Juni bei Tagesanbruch infolge einer Explosion untergegangen. Er hatte 204 Personen an Bord, von denen 176 gerettet wurden.

Rußland.

Vom Arbeiter- und Soldatenrat.

WZB. Petersburg, 1. Juli. (Pet. Tel.-Ag.) Der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Russlands nahm eine Entschliessung über die russische Nationalitätenfrage an. Darin wird erklärt, daß diese Frage nur vor die verfassunggebende Versammlung gehört, daß inzwischen aber die vorläufige Regierung alsbald vorläufige Gesetze

erlassen soll, die das Recht aller Rußland bewohnenden Nationalitäten anerkennen, über ihre politische Zukunft zu bestimmen und sie nach ihrem Wunsche zu organisieren, und die ein gleiches Recht für die Sprachen verklären, wobei aber der russischen Sprache der offizielle Charakter vorbehalten wird.

WZ. Petersburg, 1. Juli. Die Petersburger Telegraphenagentur verbreitet folgende Mitteilung des Arbeiter- und Soldatenrates: Heute sind die Mitglieder des Vollzugsausschusses als Abgeordnete der Arbeiter- und Soldatenräte ins Ausland abgereist. Ihr nächstes Ziel ist Stockholm. Dann wird ein Teil der Abgeordneten nach England, Frankreich und Italien gehen. Die Abgeordneten sind ermächtigt, im Namen des Arbeiter- und Soldatenrates in Vorgesprächen mit allen sozialistischen Parteien einzutreten.

Die Armee noch immer unruhig.

Berlin, 2. Juli. Der „Köln. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Die Agitation gegen Kerenski hat auf die russische Armee übergegriffen. Zahlreiche Regimenter widersetzen sich den Befehlen der Heeresleitung. In Lemberg forderten die Soldaten eines zur Front beorderten Regiments, daß sie sofort in die Heimat beurlaubt würden. Nötigenfalls würden sie ihre Forderung mit Waffengewalt durchsetzen. Ein anderes, zur Reserve gehöriges Regiment weigerte sich ebenfalls, zur Front abzugehen. Ebenso widersetzte sich ein Regiment in Moskau, den Befehl des Kriegsministers, sich nach Auflösung zur Front zu begeben, auszuführen.

Berlin, 3. Juli. Die „Deutsche Tagesztg.“ berichtet aus Zürich: Italienische Blätter melden, daß Teile der Marine in Sebastopol sich gegen die vorläufige Regierung auflehnten. Die Bewegung sei verursacht durch eine Propaganda Lentins. Der gegen die Aufständischen ohnmächtige Admiral Tschisch wurde abgesetzt.

Berlin, 2. Juli. Die „B. Z.“ meldet über Stockholm: Dem Petersburger „Dien“ zufolge entstand auf dem zum baltischen Geschwader gehörigen Linienschiff „Res Publica“ aus unbekannter Ursache eine schwere Kesselexplosion, 80 Offiziere und Mannschaften wurden getötet. Das Kriegsschiff wurde schwer beschädigt, in den Revaler Hafen geschleppt. Das Linienschiff „Res Publica“ ist der frühere „Imperator Pawel“, ein 1907 vom Stapel gelaufenes Schlachtschiff von 17680 Tonnen Wasserverdrängung.

Der besorgte Vormund.

Berlin, 2. Juli. Der Amsterdamer Berichterstatter der „Vossischen Ztg.“ meldet: Die englische und die französische Regierung sehen die Lage Rußlands immer noch ungünstig für die Entente an und haben zur russischen Regierung wenig Vertrauen. Die Kommissionen der Allierten in Rußland suchen eine Einigung aller Parteien herbeizuführen, welche die Fortsetzung des Krieges wünschen, und nach Sturz der jetzigen Regierung ein Koalitionskabinett zu bilden, das ententefreundlich bleibt. Henderson sucht in Moskau dafür die Garnison und den Arbeiterrat zu gewinnen.

Die englischen Minister reden weiter.

WZB. London, 1. Juli. Lloyd George führte in seiner Rede, die er bei der Verleihung der Ehrenbürgererschaft in Dundee hielt, aus: Wir haben so große Vorräte Munition, daß uns selbst die deutschen U-Boote nicht der

zur glücklichen Beendigung des Krieges erforderlichen Munition berauben können. Von Anfang an habe ich die Anschaffung schwerer Geschütze in möglichst großer Zahl als Hilfsmittel zur Befähigung unserer Küsten gefordert. Zweifellos hat die Tatsache, daß wir eine solche Anzahl Kanonen schwerster Kaliber und solchen Ueberfluß an Munition haben, uns viele Menschenleben gespart.

WZB. London, 1. Juli. In seiner Rede in Dundee befaßte sich Lloyd George u. a. noch mit der elsass-lothringischen Frage, mit Polen, den Italienern in Oesterreich sowie mit Mesopotamien und sagte: Diese Völker sollen nicht wie sprachlose, einhergetriebene Tiere sein und nach dem Willen von Kaisern ihre Besitzer wechseln. Wir kämpfen für das Recht auf ihr Menschentum und werden siegen. Man hat immer gewußt, daß es ein langes Ringen sein wird, aber ohne gewaltiges Ringen kann man große Uebel nicht ausrotten.

Berlin, 2. Juli. Die „B. Z.“ erfährt über Rotterdam: Der „Manchester Guardian“ berichtet, daß die Minister im Laufe des Juli eine politische Reise durch England unternehmen werden. Es handelt sich dabei um eine neue Maßregel gegen die erste Zunahme der Friedenspropaganda. Lord George spricht im Juli in 13 englischen Industriestädten.

Gefährliche Revolutionswirkungen.

Köln, 2. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Nach einem Stockholmer Bericht des Arbeiter- und Soldatenrates wurde der allrussische Arbeiter- und Soldatenkongreß vom Vertreter der englischen unabhängigen Arbeiterpartei in Cyon folgendermaßen begrüßt: Die Partei, die eigentlich durch MacDonald vertreten sein wollte, blickt mit Bewunderung auf die Erfolge der russischen Umwälzung und hofft, daß diese zu gunsten der internationalen Demokratie von einem Sonderfrieden Abstand nimmt, gleichzeitig aber die englische und französische Regierung zwingen wird, die Kriegsziele mit denen der russischen Umwälzung in Einklang zu bringen. Funken der russischen Revolution begannen nach England überzuspringen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn die russische Umwälzung fest auf ihrem Standpunkt beharrt, auch in England die Revolution zum Ausbruch kommt. Trevelyan und Ponsonby, die bei Kriegausbruch Mitglieder des englischen Ministeriums gewesen, es aber verlassen haben, da sie der Ansicht waren, daß England kein Recht gehabt habe, in diesen Krieg zu gehen und daß England mit diesem Krieg nur materielle Ziele verfolgt, sind der Meinung, daß der Krieg mit einem Frieden ohne Eroberungen und ohne Kriegsentfädigungen enden muß.

Kopenhagen, 1. Juli. Lebhafter Besorgnis erregt in englischen Schiffsahrtkreisen der fortwährende Rückgang der Devisen London, was außer in dem allgemeinen Kriegsmasnahmen auch im Unterseewarke seine Erklärung findet. Während bisher unterschiedlos alle Frachten der Welt in Pfund bezahlt wurden, verlangen nunmehr neutrale Reeder Abrechnung in Baluta oder Dollar. Die Folge ist eine bedeutend verringerte Nachfrage nach Devisen London, sodaß diese gegenüber dem Schweizer Franken um 7 Prozent, gegenüber der spanischen Peseta um 20 Prozent entwertet ist.

Berlin, 29. Juli. (B. Z.) Das Begräbnis von 17 deutschen Toten von „B. 48“ hat nach englischen Zeitungsberichten mit großen militärischen Ehrenbezeugungen in einem nicht mit Namen genannten Orte von East Anglia unter Hinzuziehung der protestantischen und katholischen Geistlichkeit stattgefunden.

Der Heldentenor.

Von Karl Söhle.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„So muß man nu in der Lüneburger Heide versauern, diesen schönen Sedan! Elsthaft! — Sie, Oberkellner, Sie: halbe Mosel! — Morgen erst die Abrechnung. Daß Sie mir nicht anders welken, als in Bar, Warschauer, hat er gesagt, der Chef. Na, werd' ich müssen aushalten und warten im Dings. Kellner, halbe Mosel und Spießkarte! — Gott, nu, das is ja 'n Trost: sicher is sicher, am sichersten Speise uff Abschlag.“

Nach längerem kopfgesenktem Nachdenken erhebt Herr Siegmund Warschauer sein sorgenvolles Antlitz langsam wieder. „Jammer schabbliger geht's Geschäft beim Löwenmarkt. Wann wirst du endlich machen dein Glück, Warschauer? Nicht lassen kannst du von der Kunst, Gott Strammbach, un is da doch wirklich nicht zu machen im Kleinbetrieb.“ Errept springt er auf und rüffelt in der Gaskube umher. „Ha, war da erst mein Reissen for die Dreßelrons und großen Musikwerke, jawohl: Pleite ging der Süßmund, kapores, jawohl. — Da in Breslau hat er mein Talent entdeckt, der Glatauer, und ging zu das Schmierenelend an. Gott, aber mit faulen Kartoffeln haben se dann geworfen in Pasewalk meinen Raoul. War nicht zu machen, nicht, rein nicht! — Und da das kurze seltsame Operettenglück. Kaputt nach zwei Monaten, kapores, vollständig, mein schöner Tenor. Da Gesangslehrer in Krotoschin, Gott, mit zwei Schülern. Und nu in diesem unglücklichen Denkmälergeschäft beim Löwenmarkt — erst recht nicht zu machen, hier am allerwenigsten! Wollen se noch welche haben von unsern schönen Kaiser- und Kriegerdenkmälern, die kleinen datschen Städte? Hähäh, häh, wenn se sich alle lassen so leicht inseeßen und überm Köffel halbieren, wie Dingsda — wie heißt: Strulleborn, häh, häh, Strulleborn soll leben! Gott, aber kommt se denn noch immer nicht, he, Wirtschaft, Wirtschaft: halbe Mosel und Spießkarte!“

Der Wirt vom „Reichsadler“ kommt endlich höchstselber mit der halben Mosel zum Vorschein. „Na nu, man'n hüßchen Geduld, Herr, Sei sünd hier nicht in Be'ltn. Alle meine Lüß sind buten in de Nachtwelde, was unser Schützenhoff is. Offentung un Exzellenzbonade gib't. 'ne Spiesfort kennt wie hier tau Ranne nicht. Uebrigens die feinsten Herren Reisenden steigen in'n „Reichsadler“ ab, Herr, Warmbold un Pape'n in Hannover seine, Moldenhauer un Komp. in Brunswick seine, Eisen un Kurzwaren, un de drei van de olle reelle Firma Bahlßen un Siapfer in Hamburg, Wulle un Beddfebborn. Na un was ich doch man noch sagen wollte — ja so: wollen der Herr denn nicht auch 'n hüßchen raus nach de Nachtwelde gehn zu's Fest un sich da'n hüßchen mit verlustieren? Ich hab' Sie nämlich da auch 'n großes Zelt.“

„Ah, sollt mir einfallen! — Hm, aber den ganzen Tag im Dings, ganz Strulleborn draußen, die Mäßen — na, argucken kann man sich das Gehudel ja mal, so von ferne.“

„De Haupt-Straat runner, un bel'n reichen Lohgerber — dat groote, nele Hus mit dat hüßsche musterte Schleferdach un'n Balkohn — da rechts um de Ecke; un

denn 'n lütjen Strämel de Strulle lang, — nicht weit, hm, das Wasser stinkt Sie da nämlich 'n hüßchen doll — un denn immer gradut up'n Raterbecker Lehmweg, un dor glets linker Hand de Stärkesfabrik de groote Eilenbusch: das is unse Nachtwelde. Se müssen sich aberst 'n hüßchen sputen, daß Se zu's Konzert nicht zu lat kommen. Mein Bierzapf singt Sie nämlich auch 'ne große Nummer. Zwei volle Monat hat er mit'n Kürsner daan äuw. Ja, lachen Se man, wird Sie schon vergehen — staunen werden Se, Herr: 'ne Tenorstimm, ganz wat Staatschöses, den Deuler, an ganz barbarischen, segg ich, hah, ruhals as'n Keller Gefäßhlingst. Gehen Se man furus hin, Herr. Komm' auch gleich nach. Viel Pläße!“

Böllerschüsse, Jubeln und Jauchzen, Hurras und Hochrufe, Fanfaren und Trommelwirbel schallen aus der Nachtwelde welthm über die friedlichen Wiesen und Stoppelsfelder. Schon ist das Schauturnen beendet und glänzend ausgefallen, und auch der Kürsner hat bereits seine große Festitätsrede geredet über das Thema: „Systematisch geordnete Selbstübungen in männerfählichen Coolutschonen als die natürliche physische Basis vor Kriegstüchtigkeit.“

Das verstärkte Strulleborner Stadtmusikkorps hat darauf das große patriotische Festkonzert mit dem „Todesritt von Mars-la-Tour“, großem Schlachtewopotpourri von Theobald Schwubbeke, Stabstrompeter im Husarenregiment „Prinz Bickel von Bickelsheim“, eröffnet.

Aufs Podium, aus soliden Brettern über drei Reihen Gaffer, steigt nun hurtig, in geräuschloser Fügigkeit, der Verein „Eichenlaub“. Verbeugung sämtlicher, erst wie Zeichenbitter dreinschauenden Sängerköpfe, in einem Duck, wie am Schwürchen gezogen. Totenstille, und gewaltig erbraust da plötzlich der Ruf vom Donnerhall, mit vollem Blasorchester und mit obligaten Böllerschüssen. Was die Lungen nur Wind geben wollen, haben die Sänger zu brüllen, um aus dem Getöse heraus überhaupt gehört zu werden. Na, und darnach die friedliche Nummer a capella, die Planos immer dufement vom Soloquartett: „Das treue deutsche Herz.“ So viel Ausdruck und Gefühl! Ja, wahrhaftig, Gefühl bleibt die Hauptsache! Im Tenor hoch: leises Weiner, dumpfe Schluchzlaute im Bass. O und wie nun die heiße Wehmut von dem langen Schwellkönen des ersten Tenors einen halben und von denen des zweiten Tenors einen Viertelton unten abschmiltzt, und wie darauf dem gänzlich überwältigten ersten Bass die Weine einklinken, daß er dem Grundbasse röchelnd in die Arme fiakt. Man keine Angst: unterm Ringelschwanz des Dirigenten kommt zuletzt alles gemüßlich wieder zusammen, und überhaupt der letzte Akkord, pah, er klinge, wie er will, deckt ja doch das Vellsaltatschen ihm allemal zu.

Als der Verein „Eichenlaub“ mit dem letzten Verje nun zu Ende ist, macht er wupp seine Verbeugung und nimmt stramm und ordentlich in vier Sektionen seinen vorläufigen Abtritt.

Den Beginn der dritten Nummer meldet Ratsausrufer Stöhr, mit dreimaligem Klingeln. Ein vierstörtiger Schlöts, Anfang der Zwanziger, kommt da auf die Bretter gestolpert. Dreimal schnell hintereinander nicht das gesunde rote Gesicht. Jedesmal überdecken lange schweins-

Nichte Augenwimpern schämig die kleinen wasserblauen Augen. Es ist Wilhelm Volte, der Biergast vom „Reichsadler“, das Strullabornner Tenorwunder.

Na, Willem, nah wijk! Dat den Maud nich sinken, Willem! Holl man de Dhr'n tief! Rutep de Dumen in! Gais de Voss!

Man immer ornlisch uppaffen, Takt is de Hauptsak, un Taktollen is man dine swache Sted, Musche Willem; immer ein, twee, dree, achter sachte mit 'n Sacken nahelpen; na äwerst man seine Dange süß, id holl Strang, up mid kann sich einer verlaten“, raunt dem Solisten Zwillich, der Stadtmusikkapellmeister, fürsorglich zu.

Der Biergast läßt plötzlich seinen Glaskopf verlegen sinken. Nach einigem Zögern schleicht er auf dem Zehen an die Barriere und spuckt eine Backpflaume aus. Vor zwei Stunden hatte sie ihm der Kürschner gegen Halskrebse in den Mund gesteckt und gesagt: „Man bloß lutschen, Willem, nich aufessen.“ Darauf schneuzt er sich mit landesüblichem Handgriff, hustet und räuspert sich. Und nach einer Weile dreht er dem Publikum nochmals seinen breiten Buckel zu und zupft das widerspenstige Hemdqueder unter dem schönen weißen Gummistragen in Ordnung, zieht sodann die ihm nebst dem Kragen vom Verein gestifteten Manschetten unterm Ärmel hübsch weiter vor, und als er noch einen Staubstich am linken Hosenträger mit der flachen Hand energisch weggeklopft und sich zuletzt mit seinem rotbaumwollenen Sacktüche den Schwelz abgetrocknet hat, da macht er entschlossen militärisch Kehrt, setzt die Füße nach auswärts, federt die Beine und gibt sich Balance, lehnt sich dann mit der rechten Schulter ein wenig zurück und entfaltet eine Notenrolle, holt tief Atem und plötzlich, haßt du nicht gesehen, beginnt er felsch und frei von der Leber weg zu singen:

„Souff spielt' ich mit Zepier,
mit Krone und Stern —“

Zögernd, gleichsam mit schmerzhaft verfeilter Sehnsucht singt er das erste seltsame Kind. Dann aber beim Refrains läuft ihm das Gefühl über und accelerando und in einem wahren Elefantentrotzendo läßt er das zweite seltsame Kind mächtig sich reden und frecken.

„Oh, ah! Großartig! Bravo, da capo!“
„Den Deuler, Sakerlot, na at so 'ne Görgel! Guit u Guit, wat for 'ne forsche hoge Quiel! Ganz dannig! Un of tau Harten gump't, jawoll, dat mudd man seggen! Man gliets noch 'mal, Willem, los!“ (Schluß folgt.)

Zum Gedenktage des Beginns der Sommeschlachten.

1916 — 1. Juli — 1917.

Rückblick und Vergleich.

Von Oberst Immanuel.

(Fortf. u. Schluß.)

Unsere Feinde trösteten sich mit der schön klingenden, in Wahrheit aber nicht haltbaren Redensart, daß ihr Angriff zwar sehr langsam, doch sicher fortschreite, und daß es sich jetzt um die „Zermürbung und Abbröckelung“ der deutschen Front handelte. Nun — wie stark und ausichtslos unsere Westfront war und blieb, ging mit schlagender Beweisraft aus der Tatsache hervor, daß wir nicht nur die Russen im Osten siegreich aufstellten und erschöpften, sondern auch noch Kräfte genug übrig hatten, um Rumänien in kurzer Zeit niederzuwerfen und zum größeren Teil zu erobern. Alles dies geschah eben zu

gleicher Zeit, als die Franzosen und Engländer ihre Kräfte an der Somme verbrauchten, und uns in monatelangem Ringen auf eine Gesamtlänge von höchstens 12 1/2 Kilometern zurückdrückten, — ein Mißverhältnis zwischen Einsatz und Ergebnis, wie es schärfer nicht ausgedrückt werden kann. Ende 1916 lagen Chaumes, Péronne, Bapaume noch immer unerreicht vor der feindlichen Front. Der Sieg in der Sommeschlacht nach halbjähriger Dauer gehörte uns, denn nicht der Besitz einiger Dorfstümmen bedingt den Endsieg, sondern die Frage: „Wer hat seinen Zweck durchgesetzt?“ Die Feinde erstrebten den Durchbruch und die Befreiung ihrer von uns besetzten Landesgebiete. Es ist ihnen mißlungen. So wurde von uns das siegreiche Ergebnis erreicht, das allein über Erfolg oder Mißerfolg im Kriege entscheidet.

Zum zweitenmal, nunmehr im April 1917, sollten die englischen und französischen Heere den Durchbruch über Péronne — Bapaume erzwingen. Neue Massen waren bereitgestellt, riesige Munitionsmengen vorhanden. Man hoffte auf Rußlands erneute Anstrengungen, auf Amerikas Hilfe. Jetzt aber nahm die deutsche Heeresleitung unseren Feinden die Vorhand weg, indem sie im Bewußtsein des Vertrauens, das Heer und Volk ihr entgegenbrachten, die zerschossenen Stellungen an der Somme freiwillig und verlustlos räumte und in die neuen Linien zurückging, die durch die Hauptpunkte Cambrai, St. Quentin, Laon, Craonne und die Höhen nördlich Reims bezeichnet wurden. Hier gaben wir der Kriegsführung im Westen nach doppelter Richtung ein neues Gepräge. Einmal rissen wir das Gesicht des Handels an uns, indem wir die Feinde dort zum Angriff zwangen, wo es uns, nicht aber dem Gegner beliebte. Sodann nahmen wir dem Krieg die Eigenschaft des Ringens um Linien nach der Breite hin und gaben ihm dafür die Bedeutung des Kampfes nach der Tiefe.

Die Engländer und Franzosen gedachten durch Flügelangriffe mehr Erfolg zu erlangen, als sie trotz aller Opfer bisher zu erzwingen vermocht hatten. Dem englischen Angriff schloß Arras in den Ostertagen 1917 bei Lens — Vimy folgten zehn Tage später die französischen gegen die Höhenlinie des Chemin des Dames. An beiden Stellen ging, genau wie an der Somme Anfang Juli 1916, der Kampf nach kurzem Anfangserfolg in ein Ringen über, das uns die Behauptung der Hauptstellungen brachte, während sich die Feinde vor ihnen erschöpften und unwillig beugen mußten, daß ihnen der erhoffte Erfolg trotz aller möglichen Beschönigungen doch versagt blieb. Gerade mit einem durchschlagenden Erfolg hatten sie diesmal gerechnet. Im Westen legten ihnen die deutsche Heeresleitung und deutsche Zähigkeit, Kampfkraft, Tapferkeit einen Ball vor, den sie nicht durchbrechen konnten, mochte die Vorbereitung und der Kräfteinsatz noch so sehr gesteigert werden, wie es in der „Marneschlacht“ am 7. Juli vor Ypern, bei Witschaele und Messines der Fall gewesen ist. Klagen weisen unsere Feinde im Westen auf die Tatsache hin, daß gerade jetzt, im „entscheidenden Augenblick“ des ganzen Krieges, Rußlands Hilfe völlig versagt, und daß die Untätigkeit der Russen den Mittelmächten freie Hand schafft. Amerikas Hilfe aber liegt weit in der Zukunft und ist zweifelhaft, unsere Tauchboote aber arbeiten ruhig und sicher.

Was vor Jahresfrist an der Somme begründet wurde, ist von unsern wackeren Kämpfern bis auf diese Stunde festgehalten worden. Im Wandel der Kriegsergebnisse wird von ihnen, blegsam und geschmeidig, zäh und angriffstrotz zugleich, die Linie dort gehalten, wo es die Lage nach großen Gesichtspunkten fordert, bis sich der Gegner endlich doch erschöpft haben wird und die Zwecklosigkeit der Opfer früher oder später einsehen lernt.

Frankreich.

Berlin, 2. Juli. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet über Rotterdam: Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, hat die Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten beschlossen, Ribot vor sich zu laden und ihn über die Erklärungen des Ministers Thomas bezüglich der Volksabstimmung in Elsass-Lothringen zu vernehmen. Bekanntlich hatte Thomas im russischen Arbeiter- und Soldatenrat die Meinung vertreten, daß er nichts gegen die Volksabstimmung in Elsass-Lothringen habe, wenn die seit 1871 nach Elsass-Lothringen eingewanderten Deutschen nicht mitstimmen, statt dessen die seitdem aus dem Lande ausgewanderten Elsässer wieder zurückkehren dürften, um über das künftige Schicksal ihres Landes abzustimmen.

Berlin, 2. Juli. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Genf: Der französische Abgeordnete Bousquet kündigte eine Interpellation darüber an, wie die Regierung die von Spanien gestattete Ausreise des deutschen U-Bootes „U 52“ aus Cadix auffasse.

Berlin, 2. Juli. Die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet über Zürich: In der Umgebung der Pariser Bahnhofe sind neuerdings 1224 Personen wegen passivischer Propaganda verhaftet worden. Aus gleichem Grunde wurden Nummern der „Liberté“ beschlagnahmt und der Redakteur gefangengesetzt.

Berlin, 2. Juli. Die „B. Z. a. M.“ meldet über Genf: Wie Kyoner Blätter mitteilen, erklärte der Kriegsminister im Senatsausschuß die Lage in Marokko und Algerien ließe bis auf weiteres keine Abgabe von Kolonialtruppen aus diesen Gebieten an die Westfront zu.

Die italienische Ministerkrise beendet.

WTB. Rom, 1. Juli. Die seit 10 Tagen in gehheimer Sitzung tagende Kammer nahm am Sonnabendnachmittag ihre öffentlichen Sitzungen wieder auf. Boselli hielt eine patriotische Rede und erklärte, er nehme die Tagesordnung Dardi an, die lautete: Nach Anhörung der Regierungserklärung geht die Kammer zur Tagesordnung über. Die Tagesordnung wurde in namentlicher Abstimmung mit 361 gegen 63 Stimmen angenommen.

WTB. Rom, 1. Juli. In seiner Rede zu Beginn der öffentlichen Sitzung hob Boselli hervor, daß die Kammer in gehheimer Sitzung sich als von glühendster Vaterlandsliebe und Eintracht beseelt gezeigt habe. Die Ziele und die Methoden der auswärtigen Politik Italiens hätten die volle Zustimmung Italiens gefunden. Die Regierung werde den besten Widerstand des Landes organisieren, bis der einzig mögliche Friede geschlossen werden könne, der die nationalen Rechte und Aspirationen anerkenne.

Eine unangenehme Enttäuschung.

Berlin, 2. Juli. Der „Lokal-Anz.“ meldet aus Wien: Nach einem Bericht der „Reichspost“ aus Lugano, teilte der italienische Lebensmittelkontrollleur Canepa mit, daß in den letzten Tagen unmittelbar in der Nähe des Hafens von Neapel drei große Transportdampfer mit australischem Getreide, und zwar mit 300 000 Doppelzentnern, versenkt wurden. Unter diesen befanden sich die japanischen Dampfer „Europa Maru“, 3131 Br.-To., und „Bantai Maru“, 3227 Br.-To. Wie das Blatt meldet, fand die Versenkung mitten im Golf von Neapel statt.

Die Entente-Regierung in Griechenland.

WTB. Berlin, 1. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt mit, daß der griechische Geschäftsträger am Sonnabend der deutschen Regierung den Abbruch der amtlichen Beziehungen bekanntgegeben und die Pässe für das Gesandtschafts- und Konsularpersonal zur Rückreise über die Schweiz gefordert hat. Den Schutz der griechischen Interessen sollen die Niederlande übernehmen.

WTB. Athen, 1. Juli. (Reuter.) Die Regierung beschloß, alle für die Dezember-Ereignisse verantwortlichen Personen strafrechtlich zu verfolgen. Für die Minister werden keine Ausnahmen gemacht.

WTB. Athen, 1. Juli. (Reuter.) Die leichte griechische Flottille und die Kriegsschiffe, die vor Salamis liegen, sollen der griechischen Regierung zurückgegeben werden.

Berlin, 3. Juli. Aus Engadin wird von der Schweizerischen Depesch-Agentur gemeldet, daß heute Nachmittag König Konstantin in Begleitung seiner Familie eintraf. Eine große Volksmenge und die Vertreter der Gemeinde bereiteten ihm einen freundschaftlichen stillen Empfang.

Eine spanische Verbeugung vor der Entente.

Berlin, 2. Juli. Aus Madrid wird gemeldet: Der König unterzeichnete ein Dekret, durch welches den U-Booten der kriegführenden Mächte die Fahrt in spanischen Gewässern und das Anlaufen spanischer Häfen verboten wird. Solche U-Boote werden für die Zeit der Kriegsdauer interniert.

Madrid, 2. Juli. (Havas.) Eine nach einem Ministerrat veröffentlichte amtliche Note gibt bekannt, daß das deutsche U-Boot, das in Cadix Zuflucht gesucht hatte, heute morgen den Hafen verlassen hat und bis an die Grenze der Hoheitsgewässer von zwei spanischen Torpedobooten begleitet wurde.

Hilflose Empörung.

Berlin, 2. Juli. „B. Z.“ meldet aus Karlsruhe: Der „Neuen Zürcher Ztg.“ zufolge berichtet die von englischer Seite bediente „Neue Korrespondenz“: Die zwischen England und Dänemark schwebenden wirtschaftlichen Verhandlungen haben kein Einvernehmen erzielt. Der von London nach Kopenhagen zurückgekehrte dänische Delegierte Andersen zeigte sich sehr empört; er sagte, Dänemark sei nicht in der Lage, die Ausfuhr seines Viehbestandes nach Deutschland zu unterlassen, wie es die Entente fordere.

Kriegssparkarten und Kriegssparmarken

haben in unserem Heere einen guten Boden gefunden. Bekanntlich haben sich die Sparkassen verpflichtet, die durch Sparkarten und Sparmarken geschaffenen Spareinlagen der Kriegsteilnehmer in deutscher Kriegsanleihe anzulegen, so daß jeder Mann in der Lage war, auch mit kleinsten Beträgen (von 1 Mark an) zur Förderung der Kriegsanleihe beizutragen. Bis zum 9. Juni wurden im Heere 5,7 Millionen Sparkarten mit Sparmarken im Gesamtbetrage von 65 255 044 Mark abgesetzt. Neuerdings sind außer den Sparmarken im Betrage von 1, 2 und 5 Mark auch solche von 10 Mark eingeführt worden.

Deutschland.

Amlich. Großes Hauptquartier, 3. Juli 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erst gegen Abend lebte allgemein die Feuerstätigkeit auf. Sie erreichte im Ipernabschnitt erhebliche Stärke. Bei der

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht hatten eigene Vorstöße in die englischen Bunkern nördlich des Kanals von La Bassée, westlich von Dors und bei Bullecourt gute Erkundungsergebnisse. Auch in einem Postengefecht bei Hargicourt, nordwestlich von St Quentin, wurden von uns Gefangene gemacht und Kriegsgerät geborgen.

An der Front der

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz suchten wiederum die Franzosen die verlorenen Gräben an der Hochfläche von La Bodelle und auf dem linken Maasufer zurückzugewinnen. Südöstlich von Cerny brachen zwei feindliche Angriffe in unserer Abwehrwirkung verlustreich zusammen. Am Walde von Noocourt und an der Höhe 304 verhinderte unser Vernichtungsfeuer die zum Angriff bereit gestellten französischen Sturmtruppen, die Gräben nach vorwärts zu verlassen.

Am Boeßberg in der Champagne gelang ein eigenes Unternehmen wie beabsichtigt. Die Erkunder brachten Gefangene und Beute zurück.

Sechs feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, eines davon durch Rittmeister Freiherrn v. Riththofen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Während zwischen der Dänie und dem Pripiet die Gefechtsstätigkeit nur bei Riga und Smorgon sich steigerte, war der Feuerkampf härter am Mittellauf des Stochod, wo russische Seilangriffe an der Bahn Rowel—End verlustreich scheiterten, und südwärts bis an die Flota Rpa. Dort hat die Schlacht in Ostgolithen ihren Fortgang genommen. Ueber die Höhen des wisslichen Strypa-Ufers vordrehend, gelang es russischen Massenangriffen, die Einbruchsstelle des Vortages nordwärts zu erweitern.

Das Eingreifen unserer Reserven gebot dem Feinde Halt.

Bei Rontuch sind vormittags starke Angriffe der Russen auf die neuen Stellung unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Weiter südlich fand der Feind bisher nicht die Kraft, seine Angriffe gegen die Höhenstellungen von Brzegany zu erneuern.

In den Karpathen, in Rumänien und an der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Rubensdorff.

Oesterreich-Ungarn.

Amlich. Wien, 2. Juli 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern hat der Feind an der Naraowka und an der Strypa seine zusammengeballten Infanteriemassen in der ihm eigentümlichen Art roll in die Schlacht geworfen. Ungeachtet der schweren Verluste, die ihm schon unser Artilleriefeuer zufügte, schob er seine Sturmwellen durch fortwährenden Einsoß dichter Reserven in den Nahkampfbereich heran. Allmählich kamen mindestens 20 Infanteriedivisionen zum Eingreifen. An der ganzen 50 Kilometer breiten Schlachtfeldfront tobte der Infanteriekampf mit äußerster Heftigkeit und Erbitterung. Hierbei wurde der Feind größtenteils schon vor unserem vordersten Graben abgewiesen. Die härtesten Massenkämpfe richteten sich gegen die Räume südlich Brzegany und auf Rontuch, wo sie in regellosen Abwehrkämpfen wurden. Alle auch in den heftigen Morgenstunden mit Zähigkeit erneuerten Versuche des Gegners, den Angriff in diesen Räumen vorzutragen, brachen äußerst verlustreich zusammen. Westlich von Zborow und am Stochodkale konnten sich ein angelegter Angriff in unserem Artilleriefeuer nicht entwickeln. Die Fortdauer der Schlacht ist zu gewärtigen. An anderen Frontstellen nur vorübergehend auflebendes Artillerie- und Minenfeuer.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Außer einer schnellen Unternehmung des österreichischen Landsturmabteilungen IV/2 westlich Rlo, bei welcher 16 Alpini aus den feindlichen Gräben geholt wurden, ist nichts Wesentliches zu berichten.

Der Chef des Generalstabes.

Englische Nachzensur der russischen Post.

Zu dem Wandel des Verhältnisses zwischen England und Rußland bringt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ vom 11. Juni eine sehr interessante Notiz: „Ein Holländer, der regelmäßig mit Rußland korrespondiert, zeigte uns Briefe, aus denen ersichtlich war, daß sie früher bei ihrer Reise von Rußland nach Holland allein die russische Zensur passiert hatten. Sie wurden dann unberührt über England weiterbefördert. Nach der Revolution aber scheint die englische Zensur die russische Zensur nicht mehr für ausreichend zu betrachten. Denn die Briefe, die von der russischen Zensur

geöffnet und durchgesehen wurden, werden seither von der englischen noch einmal geöffnet und zensiert.“ liegt hier nun — wie das holländische Blatt meint — Mißtrauen gegen die russische Zensur vor, oder aber sind die englischen Zensoren in Rußland, von deren Wirken man vor der revolutionären Zeit Kenntnis hatte, von der neuen russischen Regierung „entlassen“ worden? Jedenfalls wird die gegenwärtige russische Regierung von der englischen Nachkontrolle der von ihr freigegebenen Postfachen nicht sonderlich erbaut sein.